

**SWR2 MANUSKRIFT**  
ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

---

# SWR2 lesenswert Magazin

Vom 02.08.2020 (17:05 – 18:00 Uhr)

**Redaktion und Moderation: Katharina Borchardt**

---

**Robert Seethaler: "Der letzte Satz"**

Hanser Verlag Berlin

ISBN 978-3-446-26788-6

128 Seiten

19 Euro

Rezension von Jörg Magenau

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Service:**

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören:  
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

---

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://www.swr2.de)

April 1911. Robert Seethalers neuer Roman „Der letzte Satz“ spielt an einem einzigen Vormittag auf dem Sonnendeck des Ozeandampfers „Amerika“. Der Komponist Gustav Mahler reist per Schiff nach Europa zurück, begleitet von seiner Frau Alma und der kleinen Tochter Anna, die unter Deck auf ihn warten. In New York hat er ein letztes Konzert dirigiert; er ist schwer herzkrank und weiß, dass er nicht mehr lange zu leben hat. Eingehüllt in wärmende Decken blickt er übers Meer und erinnert sich: an die Zeit in Wien, als er das Direktorenzimmer der Oper bezog, an das Landhaus in Toblach, wo er in seiner Komponistenhütte arbeitete, an Reisen nach Sankt Petersburg, Berlin oder nach Paris. Vor allem aber denkt er über Vergänglichkeit und die Flüchtigkeit des Ruhmes nach, wenn er, der zum Katholizismus konvertierte Jude, der immer um Anerkennung und Zugehörigkeit kämpfen musste, noch einmal in der triumphalen Uraufführung seiner Achten Symphonie schwelgt. Doch leider findet Seethaler für Mahlers Musik keine Sprache.

*Zitat 1:*

*Man kann über Musik nicht reden, es gibt keine Sprache dafür. Sobald Musik sich beschreiben lässt, ist sie schlecht.*

Stimmt das? Robert Seethaler liebt Sätze wie diesen, Sätze, die kurz und bündig sind und die wie eine unumstößliche Wahrheit klingen. Lauter letzte Sätze,

sozusagen. Wer aber einen Roman über einen großen Komponisten schreibt, sollte der nicht dazu in der Lage sein, etwas über dessen Musik zu sagen? Seethaler versucht es. Das klingt dann zum Beispiel so:

*Zitat 2:*

*Arbeiten hieß überarbeiten. (...) Der Schöpfergeist, von dem an der Oper und in Wiener Künstlerkreisen andauernd die Rede war, stellte sich meist bloß als Einflüsterer falscher Vorstellungen und irriger Ideen heraus. Er verließ sich lieber auf sein Gehör und noch mehr auf seinen Fleiß. Man musste den Dingen zuhören und sich dann auf seinen Hintern setzen und arbeiten, das war das ganze Geheimnis.*

Ein Künstlerroman ist vor allem ein Roman über die Entstehung von Kunst. Daran ist er zu messen. Mahler erscheint in diesem Buch aber viel stärker als Dirigent denn als Komponist. Das liegt daran, dass Dirigieren sichtbar und beschreibbar ist, der schöpferische Prozess des Erschaffens und Schreibens aber nicht. Also erfahren wir, dass Mahler ein wahrer Springteufel am Dirigentpult gewesen ist, der sich erst allmählich zum Minimalismus sparsam angedeuteter Bewegungen vorarbeitete. Was seine Musik und seine Interpretationen aber auszeichnete, das bleibt bei Seethaler im Dunkeln.

Ein bewährtes Bestsellerprinzip besteht darin, ein Genie zur Hauptfigur zu machen, um es von der Höhe der Genialität in die Niederung des Lebens und Arbeitens plumpsen zu lassen. So, auf Augenhöhe platziert, wird das Große menschlich und nahbar. So hat es Daniel Kehlmann mit Humboldt und Gauß in der „Vermessung der Welt“ gemacht, und so hat es auch Robert Seethaler selbst in seinem Erfolgsroman „Der Trafikant“ gehalten, indem er Sigmund Freud auftreten ließ, ihn aber aus der Perspektive des siebzehnjährigen Helden beschrieb, der von Psychoanalyse und Traumdeutung keine Ahnung hat.

Unübersehbar wird das Bestsellerprinzip des vermenschlichten Genies bei Mahlers Begegnung mit Rodin in dessen Pariser Atelier, wobei Seethaler Mahlers schlechte Laune und Rodins zum Jähzorn neigenden Autismus hervorhebt.

*Zitat 3:*

*Sie gingen ins Atelier und Rodin begann mit der Arbeit, die darin bestand, kleine Lehmkugeln, die er zwischen den Fingern knetete, auf das Modell aufzutragen und auszuformen. Seine Hände bewegten sich dabei wie eigenständige Lebewesen, Rodin schien sich nicht wirklich für sie zu interessieren. Während die Finger ein Ohr, die Stirn, einen Nasenflügel formten, gleich darauf alles wieder zerstörten und verwüsteten, nur um in derselben Bewegung wieder von vorne zu beginnen, sah er zum Fenster hinaus und schien die Wolken über den Bäumen zu betrachten. Manchmal hatte er die Augen geschlossen. Für Mahler, der auf einem Hocker saß und sich nicht bewegen durfte, waren diese unbeobachteten Augenblicke noch die erträglichsten. Er nutzte sie, um bei Kräften zu bleiben, indem er kurz in sich zusammensackte, sich im nächsten Moment wieder aufrichtete und die Muskeln in seinem Rücken anspannte, bis sie zitterten.*

All dies, was da als gediegene, auktoriale Erzählung abschnurrt, sind jedoch Erinnerungen Gustav Mahlers auf dem Schiff. Sie werden zumeist mit Wendungen wie „dachte Mahler“ oder „erinnerte Mahler sich“ eingeleitet. Das ist literarisch ziemlich armselig, weil die Erinnerungen nie als die ungeordnet herumwirbelnden „Schwebeteilchen“ gezeigt werden, als die sie Mahler respektive Seethaler an einer Stelle so treffend bezeichnet. Könnte Mahler Sätze denken wie „Mahler mochte den Wind“? Würde er daran denken, an welche Trivialität er drei Jahre zuvor in einer bestimmten Situation gedacht hat?

Die Gegenwart, der Vormittag auf dem Schiff, dient als Ausgangspunkt, um von da aus den Reigen der Erinnerungen aufzufächern. Um diesen Ausgangspunkt zu beleben, kommt ein Schiffsjunge mit einer Kanne Tee und beginnt ein Gespräch mit Mahler, von dem er nur weiß, dass es sich um eine Berühmtheit handelt. Das verweist auf ein anderes Problem: So kurz und knapp dieses Mahler-Büchlein auch ist, steckt es voller Details, die allenfalls dazu dienen, Atmosphäre zu erzeugen, die aber weder für die Handlung noch für die Kontur des Komponisten und seiner Kunst von Bedeutung sind. Auch das gehört zum Geschäft der Bestsellerproduktion. Gleich auf der ersten Seite, als Mahler über das Meer blickt und den Tang bemerkt, sagt der Kapitän, dass der Tang nichts zu bedeuten habe. Es ist, als wolle Seethaler damit das eigene Schreibverfahren deutlich machen. Was er aufzählt, ist sinnlich erfahrbar, es riecht und schmeckt, hat aber nichts zu bedeuten. Es wirft jedoch die Frage auf, warum Seethaler die Geschichte eigentlich erzählt und was ihn daran interessiert. Sind es vielleicht die Gedanken über Zeit und Vergänglichkeit, die den Komponisten angesichts des bevorstehenden Todes überkommen? Er hat ein gewaltiges Werk geschaffen, doch seine Liebe zu Alma ist gescheitert. Sie verlässt ihn nur deshalb nicht, weil er krank und pflegebedürftig ist. Was nützt ihm also die Kunst angesichts seiner Einsamkeit?

*Zitat 4:*

*Glauben war in Wahrheit Wissen. Heute wusste er nichts mehr. Das Einzige, worauf er sich in gewisser Weise immer verlassen konnte, war sein Körper beziehungsweise dessen Zerfall. (...) Im Inneren seines Körpers fand die Wirklichkeit statt. Er hätte es aufschreiben sollen. Er hätte die Harmonien seines Körpers komponieren sollen. Und noch viel mehr die Disharmonien.“*

Aber hat Mahler nicht genau das getan? Ist seine Musik denn nicht voller Schmerz und zerreißender Disharmonien? Dass man davon in diesem Roman so wenig spürt, hat mit Seethalers Sprache zu tun, mit der Selbstsicherheit seines Erzählens und der Bruchlosigkeit, in der die Erinnerungen ablaufen. Wenn Seethaler in der ihm eigenen Schlichtheit schreibt:

*Zitat 5:*

*Die ersten Gedanken sind einfach, die letzten sind es auch. Nur dazwischen verliert sich alles*

dann möchte man von diesem Verlust, der das Leben ausmacht, und von den „Disharmonien des Körpers“ doch gerne ein bisschen mehr im Text wiederfinden.

Jede einzelne Symphonie von Gustav Mahler enthält mehr davon als diese novellenhafte biographische Skizze, die die große Fähigkeit der Literatur, mit der Sprache ins innere des Bewusstseins vorzudringen, nicht zu nutzen weiß. So bleiben für den „letzten Satz“ ein paar eher sentimentale Bilder aus einem liebevoll gestalteten Gustav Mahler-Album.